



Annette Gerok-Reiter, Anja Wolkenhauer, Jörg Robert u. Stefanie Gropper (Hgg.), Ästhetische Reflexionsfiguren in der Vormoderne. Heidelberg, Winter 2019. 500 S. 14 s/w-Abb.

Besprochen von Cornelia Logemann: München, cornelia.logemann@kunstgeschichte.uni-muenchen.de

Wie lassen sich ästhetische Phänomene im Zeitraum vor dem 18. Jahrhundert fassen – ohne spätere Vorstellungen etwa der Autonomie-Ästhetik rückzuprojizieren oder aber über anthropologische Konstanten einer evolutionären Ästhetik eine gemeinsame Basis zu konstruieren, die freilich historische Differenzierungen negiert? Dass jedenfalls von Darwins Analyse des Vogelgesangs unter dem Aspekt der sexuellen Selektion kein direkter Weg zur ästhetischen Funktion der singenden Vögel in der Dichtung Wilhelms von Aquitanien führt, erscheint unmittelbar einleuchtend. Der vorliegende Band unternimmt es, sich einer solchen ‚anderen Ästhetik‘ mittels der titelgebenden ‚ästhetischen Reflexionsfiguren‘, in denen sich die Künste und ihre ästhetischen Konzepte im ‚poetischem Vollzug‘ zeigen, anzunähern.

Die einleitenden Bemerkungen von Annette GEROK-REITER und Jörg ROBERT spannen einen großen Bogen, der versucht, anhand von literarisch wiederkehrenden Elementen wie Ironie und Spiel, Personifikationen, Allegorien und Metaphern ein Konzept zu erstellen, das sowohl für die Antike als auch die Frühe Neuzeit relevant erscheint. Sie konstatieren selbst (23), dass dies ein erstes Vortasten in den Bereich einer ‚anderen Ästhetik‘ ist, die seit Juli 2019 zugleich den Sonderforschungsbereich 1391 an der Universität Tübingen bezeichnet. Den Einzelanalysen sind drei methodische Positionsbestimmungen vorangeschaltet, in denen der Spielraum der ästhetischen Reflexionsfigur ausgelotet wird – explizit verweisen GEROK-REITER und ROBERT einleitend auf die Nutzung des Begriffs ‚Reflexionsfigur‘ in der Kunstgeschichte (21) –, wobei im zweiten Beitrag von Manuel BRAUN und GEROK-REITER diese ästhetische Reflexionsfigur auf die Selbstbezüglichkeit innerhalb der vormodernen Literatur angewendet wird. In seiner ästhetischen

Relativitätstheorie zeigt Joachim KNAPE schließlich auf, in welchem Maße das Ästhetische stets in seiner Historizität wahrgenommen wird (103), womit die Anwendung des Begriffs Ästhetik auf vormoderne Texte einer doppelten Anachronie unterliegt.

Die daran anschließenden 15 Fallbeispiele des Bandes, die sich verschiedensten Formen der ‚ästhetischen Reflexionsfigur‘ in komparatistischer Perspektive von der römischen Antike bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nähern – und die einleitend als „Exploration und Probebohrung“ (26) des weiten Themenfeldes einer ‚anderen Ästhetik‘ charakterisiert sind –, tangieren alle einen Zeitrahmen vor Aufkommen grundlegender Ästhetiktheorien des 18. Jahrhunderts. Dabei geht es um verschiedene Ausprägungen von Bildlichkeiten in Texten, wie sie etwa durch Metaphern, Ekphrasen, Allegorien hergestellt werden. Die von GEROK-REITER und BRAUN vorgeschlagene Konstante in der Selbstbezüglichkeit von Literatur bilden die nachfolgenden Studien durch den aufgespannten zeitlichen und topographischen Rahmen ab. Deutlich wird dies in der Struktur des Bandes, wenn zunächst Anja WOLKENHAUER Lukrez’ Honigbechergleichnis und Annemarie AMBÜHL Lucans ‚Bellum civile‘ behandeln, bevor schließlich die Übernahme paganer Formen bei Ausdifferenzierung eigener, christlicher Metaphorik unterliegender Reflexionsfiguren bei Stefan FREUND thematisiert wird. Frank BEZNERs Darlegung der Selbstbezüglichkeit mittellateinischer Liebesdichtungen schließt sich hier an. Die Klage der Kunst des Konrad von Würzburg führt bei Sandra LINDEN auf mehreren Ebenen eine ästhetische Reflexionsfigur vor Augen. Kunsthistorische Perspektiven nimmt in der Zusammenstellung unter anderem Michael STOLZ in seinem Beitrag auf, wenn er Aby Warburgs Setzung des ‚bewegten Beiwerks‘ produktiv für literarische Kleiderthematik bei Alanus ab Insulis und Boccaccio zu wenden sucht. Allein hier zeigt sich, dass bei der Suche nach der ‚anderen Ästhetik‘ zentrale Bereiche zunächst ausgeblendet werden, fokussieren die Beiträge nahezu ausschließlich ästhetische Reflexionsfiguren in Texten der Vormoderne – einzig die von Jörn STAECKER in den Blick genommenen Runensteine integrieren auch materielle und ikonographische Zusammenhänge. Hier ließe sich in einem weiteren Schritt überlegen, ob nicht erst die Zusammenschau mit ästhetischen Reflexionsfiguren außerhalb von Texten einen entscheidenden Zugewinn bringen könnte. Dass am Ende (das) Echo als ästhetische Reflexionsfigur des Barocks von Jörg WESCHE dargelegt wird, zeigt, dass der Band in seiner Struktur selbstreflexiv ist. Es ist dies insgesamt eine der großen Stärken des Bandes, insofern die Gliederung des gesamten Buches in der Lektüre Vernetzungen erlaubt, die jenseits der ‚anderen Ästhetik‘ vielfache Anregungen bietet.